

Über die Einheit der Dreiheit von Achtsamkeit, Vorstellung und Wille

Zur Trinität von *Shen, Yi* und *Xin*
im Denkbereich mit der Begrifflichkeit von
PIERRE ABAELARD.

HORST TIWALD

<www.horst-tiwald.de>
(29. 06. 2006)
02. 08. 2007

Mein Anliegen, das traditionelle chinesische Denken mit dem Denken von PIERRE ABAELARD¹ zu vergleichen, scheint vollkommen aus der Luft gegriffen.

Noch dazu, wenn diese beiden aus der Vergangenheit stammenden Denk-Möglichkeiten aus der Sicht eines heute möglichen Denkens betrachtet werden.

In einem solchen Vorhaben kann man daher nur schief liegen.

¹ Der Franzose PIERRE ABAELARD lebte von 1079 bis 1142. Er vertat die Ansicht, dass die Allgemeinbegriffe (in der christlichen Philosophie der Scholastik nannte man sie *Universalien*) durch menschliche Begriffe für bestimmte Seiten seiender Dinge entstehen.

PIERRE ABAELARD lebte vor FRANZ VON ASSISI (1079-1142), ROGER BACON (1214-1291), MEISTER ECKART (1260-1328), DUNS SCOTUS (1270-1308), WILHELM VON OCKHAM (1285-1347), NIKOLAUS VON KUES (1401-1464), NIKOLAUS KOPERNIKUS (1473-1543), GIORDANO BRUNO (1548-1600), GALILEO GALILEI (1564-1642), JOHANNES KEPLER (1571-1630) und BARUCH DE SPINOZA (1623-1677).

Alle diese nachfolgenden Denker kann man in ihrem Grundanliegen besser verstehen, wenn man dieses Ringen bereits bei PIERRE ABAELARD zu verstehen sucht.

PIERRE ABAELARD lebte zur Zeit der chinesischen SONG DYNASTIE (NÖRDLICHE SONG DYNASTIE von 960 bis 1177, SÜDLICHE SONG-DYNASTIE 1127-1279).

Der große chinesische Philosoph ZHU XI (auch TSCHU HSI, TSCH HUI, TSCHU FU TSE genannt, bzw. deutsch geschrieben) lebte von 1131-1200.

Dies ist sicher der Fall, wenn man sich der Sprache entlang arbeitet und an der Begrifflichkeit der Übersetzungen hängen bleibt.

Diese drohende Schieflage lässt sich aber einigermaßen ausbalancieren:

- wenn man nicht unterschiedliche Begriffs-Systeme miteinander vergleicht;
- sondern den tatsächlichen Problemen unmittelbar zu begegnen sucht, welche in den unterschiedlichen Begriffs-Systemen zur Sprache zu bringen versucht wurden.

In meinem *transkulturellen Forschungsansatz* vertrete ich die Ansicht, dass man „als Maß-Stab für die Begrifflichkeit“ den tatsächlich Problemen selbst zu begegnen versuchen muss.

Dieses Begegnen ist vor allem dort leichter möglich, wo wir einen unmittelbaren Zugang zu den der Begrifflichkeit zu Grunde liegenden Tatsachen selbst finden können.

Wo wir also selbst vor der Not stehen, die in diesem unmittelbaren Begegnen vorgeworfenen Probleme selbst zur Sprache bringen zu müssen.

Geht man diesen Weg:

- dann weiß man vielleicht weniger über die Komplexität der verschiedenen Begriffs-Systeme;
- dafür aber „ahnt“ man mehr, worum es schon in vergangenen Zeiten bei dem Bemühen, erlebbare Tatsachen zur Sprache zu bringen, eigentlich ging.

Wenn wir uns nämlich in einer Selbsterkenntnis unserem „eigenen leiblichen Bewegens“ zuwenden, dann begegnen wir jedem Gebiet der objektiven Natur:

- das uns nicht nur in der äußeren Erfahrung (über eine sinnlichen Vermittlung) zugänglich ist;

- sondern über das wir zusätzlich auch (in uns in unserer inneren Erfahrung) eine unmittelbare Innensicht haben können.

Ich werde daher bei den abendländischen Begriffen, in denen zum Beispiel auch PIERRE ABAELARD denkt, wie:

- „Substanz“;
- „Essenz“ (Wesen, Sosein);
- „Proprium“ (Eigen-Wesen, Selbst);

bzw. bei den chinesischen Begriffen:

- „Qi“ (Kraft);
- „Li“ (Ordnung);
- „Jing“ (Tatsache);

und in weiterer Folge bei den chinesischen Begriffen:

- „Shen“ (Geist, Achtsamkeit);
- „Yi“ (Vorstellung, Wort, Wissen, Bewusstsein);
- „Xin“ (Herz, Emotionalität, Mut, mächtiger Wille);

davon ausgehen, ob sich diese sehr weit gefassten Begriffe „für mich“ tauglich erweisen, jene innere Erfahrung tatsächlich zur Sprache zu bringen.

II.

Im traditionellen chinesische Denken ist das *Taiji* die Einheit der wechselwirkenden polaren Energien *Yin* und *Yang*.

Das „Wesen des *Taiji*“ (d.h. die „Essenz des *Taiji*“, das „Sosein des *Taiji*“) ist es, die „Einheit von *Yin* und *Yang*“ zu sein. *Yin* und *Yang* „beschreiben“ also das *Taiji* und zeichnen so sein „Wesen“ als „Sosein“.

Es gibt aber kein „reines *Yin*“ und kein „reines *Yang*“.

In jedem *Yin* und in jedem *Yang* ist nämlich sein polares Gegenteil, bzw. der ganze Gegensatz von *Yin* und *Yang* enthalten.

In jeder der beiden Polaritäten wiederholt sich (nach innen hin auf jeder Ebene und so immer fort) die spannende Polarität von *Yin* und *Yang*.

Wir treffen hier auf einen sich (im ständigen Verzweigen) hierarchisch „einfaltenden“ Prozess des Differenzierens und des Höherorganisierens (d.h. einem Prozess des ständigen „Einfaltens“, nicht einem Prozess des „Entfaltens“!).

Jedes *Yin* und jedes *Yang* bildet also (auf jeder der hierarchischen Ebenen) für die sich (in ihm immer wieder) einfaltende „Polarität von *Yin* und *Yang*“ jeweils wiederum ein Ganzes: ähnlich dem *Taiji*.

Bildlich gesprochen:

nach innen hin läuft sowohl in jedem *Yin* als auch in jedem *Yang* ein ständiges Weiter-Differenzieren in ein eingefaltetes *Yin* und ein eingefaltetes *Yang*.

Dadurch faltet sich eben, sowohl in jedes *Yin* als auch in jedes *Yang*, ein weiteres „*Yin-Yang*“ ein.

Betrachtet man nun auf irgend einer dieser „Ebenen dieses sich einfaltenden Differenzierens“ zum Beispiel ein *Yin*, dann fungiert dieses *Yin* sowohl für das in ihm eingefaltete *Yin*, als auch für das in ihm eingefaltete *Yang* als ein „umfassendes Ganzes“, als ein *Taiji*.

Sowohl das eingefaltete *Yin*, als auch das eingefaltete *Yang* gehören zu dem sie Umfassenden und haben daher Teil am „Wesen“ dieses Umfassenden, welches sie wie ein *Taiji* zusammenhält.

Dieses Umfassende ist beiden „gemein“, es ist unmittelbar ihr konkret Allgemeines.

Dies gilt dann immer weiter, sowohl für jedes eingefaltete *Yin*, als auch für jedes eingefaltete *Yang*, weil sich eben auch diese sich immer wieder differenzierend weiter einfalten.

Das „Eigen-Wesen des jeweiligen *Yin*“ (für *Yang* gilt das Gleiche) wird so zum „umfassenden Wesen“ (zur „umfassenden Essenz“, zur „umfassenden und gemeinen Soheit“):

- sowohl des in ihm eingefalteten *Yin*
- als auch des sich in ihm wiederholenden *Yang*.

Das jeweilige *Yin* (für *Yang* gilt das Gleiche) ist auf diese Weise die allen beiden (des enthaltenen *Yin* und *Yang*) „gemeinsame Essenz“.

Es ist das „beiden konkret Gemeine“ (das „konkret All-Gemeine“).

Durch das werdende Differenzieren und durch das begegnende Kombinieren entsteht auf diese Weise eine „Vielheit unterschiedlicher Qualitäten“.

Diese neuen Qualitäten sind jeweils Ganzheiten mit einem jeweils besonderen „Eigen-Wesen“, mit einem ganz spezifischen Gehalt von wechselwirkenden Energien² (*Yin* und *Yang*).

Diese in sich komplexen „Ganzheiten“ sind daher ebenfalls jeweils eine Art *Taiji*.

Das „Ganze“ dieses Energie-Musters ist (mit seinem spezifischen „Eigen-Wesen“) jeweils eine ganz „*einzigartige Qualität*“.

Es ist eine „*Soheit*“, die mit einem Blick „*geschaut*“ wird.

Während das „*Sosein*“ sich erst durch den „inneren Gehalt dieser *einfachen Qualität*“ als Muster „*auseinanderlegt*“.

² Ich unterscheide begrifflich streng zwischen „Kraft“ und „Energie“. Es gibt nur eine „Kraft“, die alle „Energien“ „erfüllt“. Die „Kraft“ ist formlos. Die „Energien“ sind dagegen „gerichtet“, sie haben bereits eine spezifische „Ordnung“. „Energien“ sind „Akte“. Sie können „begegnen“ und ihre Form „wandeln“.

Der Zugang zum „Wesen“ ist also ein zweifacher:

- einerseits kann man die jeweils „umfassende einfache Qualität“ mit einem Blick „unmittelbar“ als „*Soheit schauen*“, womit nur ein „qualifiziertes Da-Sein“ unmittelbar und spezifisch „da ist“.
- andererseits kann man das Wesen „mittelbar“ als „*Sosein*“ gewahren, indem man das „Ganze des Musters“ des in das Wesen „eingefalteten Gehaltes“ im Bewusstsein differenziert „entfaltet“.

Diese auf diese Weise immer wieder entstehenden „spezifischen Qualitäten“ erscheinen als konkrete, unteilbare und einzigartige „*Monaden*“:

- sie „vereinen“ einerseits mit ihrer Kraft (*Qi*) die in ihnen enthaltenen Polaritäten;
- und „halten“ andererseits als „*Essenz*“ (*Li*) mit „Beharrlichkeit“ das Muster der enthaltenen Polaritäten in einer bestimmte Ordnung (*Li*) zusammen.

Diese *Monaden* haben als „*Eigen-Wesen*“ (wie das *Taji*) zwei Seiten:

- einerseits sind sie als „*Da-Sein*“ mit Kraft (*Qi*) erfüllt und als solche Kraft-Zentren; (So wie das *Taiji*, wenn es als „aus dem formlosen *Wuji* geboren“ betrachtet wird);
- andererseits sind sie das Prägende, das die jeweilige Form und Ordnung (*Li*) bewahrt und so dem jeweiligen Energie-Muster als „*Sosein*“ Halt gibt; (So, wie das *Taiji* die fundamentalen Energien *Yin* und *Yang* durch seine konkrete „*Essenz*“ (*Li*) zusammenhält.)

Das Wesen des die „fundamentalen“ Energien *Yin* und *Yang* umfassenden *Taiji* fasse ich begrifflich als „umfassendste Essenz“.

Hier von einer „Eigen-Essenz“ zu sprechen ist sinnlos, da es hier ja keinen Bezug zu einer „umfassenderen Essenz“ gibt.

Alle weiteren Essenzen (die durch das ständige „holistische Einfallen“ und durch das „Begegnen im systemische Kombinieren“ entstehen) haben jedoch mehrere Seiten:

- zu ihrer sie „umfassenden Essenz“ hin sind sie jeweils eine spezifische „Eigen-Essenz“ (ein „Eigen-Wesen“, ein *Proprium*);
- ebenso sind sie ein Eigen-Wesen (*Proprium*) zu den benachbarten anderen Eigen-Wesen;
- zu ihrem eigenen Gehalt hin sind sie dagegen jeweils eine „umfassende Essenz“, die ihrem gesamten Gehalt „konkret gemein“ (konkret allgemein) ist;
- von ihrem eigene Gehalt „her“ sind sie dagegen in ihrem Wesen ein „Sosein“, ein geordnetes Muster.

Daraus wird schon sichtbar:

- dass man das Eigen-Wesen zwar letztlich nur über das unmittelbare „Schauen“ des jeweils umfassenden Ganzen in dessen Da-Sein gewahren kann;
- dass man aber annähernd das *Proprium* auch im Vergleich mit dem Sosein der benachbarten Eigenwesen sich mittelbar „vorstellen“ kann.

In dieser „Vermittlung“ gibt es nun wiederum zwei Möglichkeiten:

- entweder sind mir dann wenigstens die benachbarten Eigenwesen (*propria*) in ihrem „Wesen als Dasein“ (als Soheit) „unmittelbar“ zugänglich;
- oder aber sie leben ebenfalls nur von einer weiteren „Vermittlung“, d.h. von Definitionen, die nur den „auseinandergelegten Gehalt als „Sosein des Wesens“ beschreiben.

Das „Wesen“ als *Li* bedeutet also beides:

- einerseits die „Soheit“ (*Monade*) mit ihrer ordnenden Kraft, die einer Ordnung ihr „spezifisches Dasein“ gibt und sie erhält;
- andererseits als „objektives Sosein“ des „Musters des Gehaltes dieses Wesens“, das differenziert vorgestellt, definitiv zur Sprache gebracht werden und dadurch den Menschen als Vorstellung (*Yi*) eine „bewusste“ Orientierung für „willkürliches“ Handeln geben kann.

III.

Das Bild des *Taiji* will auch veranschaulichen, wie sich das Ganze „wandeln“ kann.

Das in ihm wechselwirkende Spiel von *Yin* und *Yang* sorgt für Veränderung und Differenzierung des tatsächlich „werdenden Ganzen“ (des *Dao*).

Wesentlich ist bei diesem Gedanken, dass der formlose, alles erfüllende und dadurch allem sein „Dasein“ gebende „Kraft-Aspekt“ (die Substanz, das *Qi*) untrennbar mit dem geformten und ordnenden, bzw. mit dem gerichteten „Energie-Aspekt“ (mit der Essenz, mit dem *Li*) verbunden bleibt.

Es gibt kein „Dasein“ ohne „Sosein“ und es gibt kein „Sosein“ ohne „Dasein“:

- wird der „Kraft-Aspekt“ einer Tatsache (*Jing*) angesprochen, dann richtet sich die Frage nach der alles im „Dasein“ erfüllenden und vereinenden „Substanz“ (*Qi*);
- wird das „Muster der polaren Energien“ angesprochen, dann richtet sich die Frage nach den wechselwirkenden „Essenzen“ (nach dem Sosein, nach dem Wesen), nach dem *Li*.

Yin und *Yang* haben (jeweils als „Eigen-Wesen“) „verschiedene Essenzen“ (*Li*), aber sie haben die „selbe Substanz“ (*Qi*).

Hinsichtlich ihrer Einheit, hinsichtlich des *Taiji*, haben sie aber auch „ganz konkret“ die selbe sie „umfassende Essenz“, nämlich die „Essenz des *Taiji*“, für das sie wiederum selbst als Gehalt das „Sosein des Wesens des *Taiji*“ bilden.

Das *Taiji* selbst:

- ist, zum *Wuji* hin betrachtet, „Substanz“ (*Qi*);
- seine „Essenz“ (*Li*) besteht dagegen in der „Polarität von *Yin* und *Yang*“ und in der Kraft, diese Polarität zur Einheit zu binden.

Ohne diese „Essenz“ (*Li*) wäre das *Taji* das *Wuji*:

- die „Substanz“ (*Qi*) ist also (begrifflich betrachtet) die formlose und ewige Kehrseite der wandelbaren „Essenz“ (*Li*);
- die „Essenz“ (*Li*) besteht aber (ebenso begrifflich betrachtet) genau darin, dass sie eine beharrliche „Einheit von Verschiedenem“ ist.

Jedes dieser verschiedenen Etwas (*Jing*) hat aber auch „ganz konkret“ sein „Eigen-Wesen“ (sein Selbst, sein *Proprium*, sein eigenes *Li*), das es von den Anderen (den anderen *Li*), mit de-

nen es in seiner „umfassenden Essenz“ (in seinem umfassenden *Li*) vereint ist, eben unterscheidet.

Was die „erfüllende Substanz“ (*Qi*) für die „Essenz des *Taiji*“ (für das *Li* des *Taiji*) ist, das ist die „Essenz des *Taiji*“ (das ist das *Li* des *Taiji*) ganz konkret sowohl für das *Yin* als auch für das *Yang*.

Die „Essenz des *Taiji*“ (das *Li* des *Taiji*) „verknüpft“ „*Yin* und *Yang*“ so, dass sowohl das *Yin* als auch das *Yang* an der „Essenz des *Taiji*“ (am umfassenden *Li*) „ganz konkret“ teilhaben.

Über dieses ganz konkrete „Teilhaben des Eigen-Wesens“, d. h. des eigenen *Li* (sowohl des *Yin* als auch des *Yang*), am umfassenden „Wesen des *Taiji*“ (am umfassenden *Li*) kehrt praktisch das „Wesen des *Taiji*“ (das umfassende *Li*) sowohl im *Yin* als auch im *Yang* „ganz konkret“ wieder.

IV.

Es gibt kein „reines Eigen-Wesen“ (kein reines eigenes *Li*):

- weil jedes „Sosein“ (ein *Li*) „ganz konkret“ auf ein „Anderssein“ (ein *Li*) verweist
- und weil es vom Anderen „ganz konkret“ als Polarität abhängt.

So gibt es auch keinen Menschen als absolut isoliertes Einzelwesen, wie es der Individualismus unterstellt und dabei verkommt. Der Mensch ist vielmehr eine Polarität, was ja schon dadurch angedeutet ist, dass er als Mann und als Frau gegeben ist.

Diese Zusammengehörigkeit lässt sich natürlich auf Kind, Eltern, Mitmenschen, Natur usw., das heißt zum „Gehalt der umfassenden und werdenden Welt“ hin erweitern.

Diesen Gedanken hat im Abendland besonders deutlich ADAM MÜLLER³ in seiner „*Lehre vom Gegensatz*“⁴ zum Ausdruck gebracht.

Dies kann auch so dargestellt werden, dass in jeder Polarität selbst ihr Gegenteil steckt, wodurch „Bewegung“ entsteht, die zu „Begegnungen“ führt.

Es entstehen dadurch „Muster von polaren Energien“, die sich im jeweils umfassenden (im das jeweilige Muster umfassenden) Ganzen (im Eigen-Wesen des unmittelbar Umfassenden) „ganz konkret“ zentrieren.

Im Wandel entstehen immer wieder neue Qualitäten, die nun erneut das jeweils entstandene neue „Energie-Muster“ als „um-

³ ADAM MÜLLER wurde 1779 in Berlin geboren. Über sein Denken schrieb FRIEDRICH BÜLOW: *„Adam Müller gilt gemeinhin als der Hauptvertreter der politischen Romantik. Was Romantik ist, das lässt sich allerdings begrifflich kaum bestimmen. Es hieße ja auch: sich an dem Geist der Romantik versündigen, wollte man durch einen Begriff eine Weltanschauung und Lebensstimmung einzufangen versuchen, der alles begriffliche Erfassen durch und durch zuwider war, die dem toten Buchstaben rationaler Wissenschaft die Idee lebendiger Erkenntnis entgegenstellte. Die romantische Wissenschaft verpönte jegliche Art begrifflicher Eindeutigkeit: der denkende Mensch trat hinter dem empfindenden und ahnenden Subjekt zurück. Die poetisch-anschauliche Erfassung der Dinge wurde der logischen Analyse vorgezogen. Was aber ist die Idee der Romantik, worin ist ihr Wesen zu sehen? In ihren Anfängen war die Romantik eine von einer Gruppe jugendlicher Dichter und Denker ausgehende Reaktionsbewegung gegenüber Individualismus und Rationalismus gewesen. Man wollte aus der Enge der Icheinsamkeit heraus und die Leere der reinen Verstandesbestimmungen überwinden. Man sehnte sich nach Gemeinschaft und Untertauchen im Leben eines Volkes ... Die Zusammengehörigkeit war ihnen eine naturgegebenes Verhältnis, das Zusammenleben eine von Begeisterung erfüllte Ideengemeinschaft.“* In: ADAM MÜLLER: *„Vom Geist der Gemeinschaft - Elemente der Staatskunst – Theorie des Geldes“* (Zusammengestellt und eingeleitet von FRIEDRICH BÜLOW), ALFRED KRÖNER-VERLAG Leipzig 1931, Seite XVII-XVII.

⁴ ADAM MÜLLER: *„Die Lehre vom Gegensatz“*. In: ADAM MÜLLER (Hrsg. WALTER SCHROEDER und WERNER SIEBERT): *„Kritische/ästhetische und philosophische Schriften“*. Neuwied und Berlin 1967, Band 2.

fassende Essenz" (als umfassende Soheit, als umfassendes Wesen, als umfassendes *Li*) zusammenhalten.

Es gibt nur eine „Substanz“ (nur eine Kraft, nur ein *Qi*), aber es gibt immer mehr *Essenzen* (verschiedene ordnende Soheiten, verschiedene Energie-Muster als Sosein, verschiedene *Li*).

Diese „umfassenden Essenzen“ (diese *Li*) zentrieren (für die in ihnen enthaltenen polaren Energien, für den inneren Wandel) einen „grenzsetzenden Spielraum“.

Durch die „Teilhabe des Eigen-Wesens am jeweils umfassenden (Eigen)-Wesen und letztlich auch am Wesen des *Taiji*“, gibt es letztlich ein hierarchisch verzweigtes sich ständig wandelndes Gesamt-Muster (eine „umfassendste Essenz“, ein „umfassendstes *Li*“, ein „werdendes *Dao*“).

Dieses Ganze (dieses „werdende *Dao*“) konkretisiert sich in jeweils umfassenden und unteilbaren (individuellen) Monaden (Soheiten), bis hin zu den „tatsächlichen individuellen End-Mustern“ (dem *Jing*), aus denen aber wiederum, wie aus einem Samen, „etwas werden kann“.

Die beiden polaren Energien (*Yin* und *Yang*) sind, wie immer wieder betont werden muss, durch die selbe Kraft „*Qi*“ erfüllt.

Das *Qi* fließt auf diese Weise (Kraft gebend) in allen Energien (in allen Bewegungen, in allen Akten).

Letztlich ist alles (auch die komplexen Energien und die dinglich erscheinenden Qualitäten) von dem selben *Qi* (von der selben *Substanz*) erfüllt.

Das *Qi* (die Substanz) ist somit das, was alles erfüllt und alles im „Dasein“ konkret miteinander „verbindet“.

Alles was „da ist“, das ist aber als „konkrete Essenz“ (als konkretes *Li*) eine Wandlung von ordnenden und zusammenhaltenden individuellen (aber wandlungsfähigen!) konkreten Energie-Mustern (von konkreten *Li*).

V.

Man kann das Ganze (als das *Taiji*) aber auch in mehr als zwei Polaritäten auseinandergelegt denken.

Dies vor allem dann, wenn man die schon auseinandergelegten „Eigen-Essenzen“ in ihrer konkreten Funktion, Verschiedenes zu umfassen, ganz ähnlich wie die „Essenz des *Taiji*“ auffasst.

Um sich dem Gedanken der Dreiheit zu nähern, könnte man sich (wie schon angedeutet) beim Entstehen von „komplexen Energien“ auch zwei polare Prozesse denken, und diese unterschiedlichen aber zusammenwirkenden Prozesse mit dem Gedanken von *Yin* und *Yang* verbinden.

Der eine Prozesse würde dann „vom Ganzen zu seiner Gliederung“ laufen, der andere würde dagegen „selbständige Teile zu einem Ganzen zusammensetzen“:

- den Prozess „vom Ganzen zu seinen Gliedern“ könnte man „holistisch“ nennen, weil hier das Ganze als *Holon* seiner Gliederung vorangeht;
- dies im Gegensatz zum „systemischen Zusammensetzen von Teilen“ zu einem neuen Ganzen als einem *System*.

Nun könnte man sich diese beiden Prozesse ebenso polar (auf einander angewiesen und im Gegeneinander miteinander wirkend) vorstellen, so wie *Yin* und *Yang*.

Wir würden dann bekommen:

- einerseits die unmittelbar „holistische Gliederung“ in Primzahlen, die für den Gedanken der Dreiheit relevant ist;
- und andererseits die „systemischen Kombinationen von Teilen“ zu jeder Zahl (bzw. zu jeder „Anzahl“, die dann, durch eine „Synthese“ zu einem System geworden, als ein Ganzes erst eine „Zahl“ ergibt).

Zu jedem dieser beiden Prozesse gibt es nämlich auch jeweils den Gegensatz in sich:

- der innere Gegensatz zum „holistischen Einfalten in mehrere Ganze als Glieder“ wäre dann die „Synthese von mehreren selbständigen Ganzen zu einem umfassenden Ganzen“;
- während der innere Gegensatz „zum systemischen Kombinieren von Teilen“ das „Aufbrechen eines Ganzen“, in isoliert nebeneinander freigesetzte „ganze Teile“ wäre. Diese „ganzen Teile“ bewegen sich dann ohne ein umfassendes Ganzes „chaotisch“. Diese „Fragmente“ begegnen sich eben ohne Ordnung als freigesetzte Teile. Dies bedeutet für das „sie jeweils umfassende Ganze“ aber jeweils den „Tod“.

Beim Aufbrechen eines Ganzen in „Teile“ müssen wir:

- den „kontrollierten Zerfall“, wie er bei einer chemischen Analyse, d.h. bei einer gedanklichen Analyse, herbeigeführt wird;
- vom nekrotischen Zerfall einer Paralyse unterscheiden.

In beiden Fällen erleidet aber letztlich das Ganze seinen „Tod“. So sind auch unsere „Begriffe“ freigesetzte „Teile“ eines sie jeweils umfassenden Ganzen, in dem sie als „Glieder“ einen „Sinn“ hatten.

Durch ihr Kombinieren tragen sie durch ihre „eigenen Bedeutungen“ dazu bei, denn „Sinn“ einer Aussage gedanklich darzustellen.

Dieser Sinn muss aber als ein „Ganzes“ erst „verstanden“ (d.h. als „Soheit“ geschaut) werden.

Es bedarf daher des „Sprunges“ der „Synthese des Verstehens“.

In diesem „Sprung“ wird das im Satz „denkend“ erzeugte „Muster logisch verknüpfter Teile“ zu einem „Ganzen“ (zur „Soheit“).

Erst in diesem Ganzen werden dann die „logisch verknüpften Teile“ zu „sinnvoll verbundenen Gliedern des Ganzen“.

Diese „sinnvoll verbundenen Glieder des Ganzen“ machen wiederum das „Sosein“ des Ganzen sichtbar.

Alle vorher genannten Prozesse bilden eine Einheit, die man in einer Theorie auch abbilden könnte.

Einseitige Theorien schieben nämlich immer mehr Fragen vor sich her, als eigentlich nötig wäre:

- Theorien, welche die Welt aus dem „Chaos“ entstehen lassen, gehen nämlich von „Zerfalls-Produkten“ aus und lassen daher die Frage offen, was eigentlich zerfiel und wer oder was in dieses Chaos dann die „Ordnung“ bringt;
- jene Theorien dagegen, die alles „organisch“ aus einem Ganzen „holistisch“ entstehen lassen, bleiben wiederum die Antwort auf die Frage schuldig, woher der Tod und das Chaos in der Welt eigentlich kommen. Sie müssen dann auch notwendig davon ausgehen, dass absolut alles mit allem (einem Kosmos entsprechend) miteinander wechselwirkt.

Dieser Absolutheits-Gedanke macht dann aus allem ein grenzenloses Wirken.

Da gibt es dann kein „Verlaufen in der Ferne“. Selbst der Flügelschlag eines in weiter Ferne flatternden Schmetterlings kann dann unter bestimmten zufälligen Umständen (eine in der Theorie sich ereignende) Katastrophe auslösen, die dann „überzeugend“ in die tatsächliche Welt projiziert wird.

Auch die gedankliche Ausrede, dass das Geschehen in der Welt ein „übermenschlich-menschenähnlicher Gott“ mit seinem Allwissen, seiner schöpferischen Allmacht und seiner unendlichen Güte weise geregelt habe und/oder immer wieder bis in alle Ewigkeit regeln werde, kann offensichtlich nicht jeden gedanklich beruhigen.

VI.

Wenn wir nun das holistische Einfalten weiterverfolgen, dann können wir in der Literatur Berichte über eine Reihe von primzahligen Gliederungen finden, zum Beispiel in drei, fünf oder sieben polare Glieder, die sich alle zueinander wie *Yin* und *Yang* verhalten und im *Taiji* ihre Einheit finden.

Es handelt sich dabei um mehrere unterschiedliche Glieder, die trotz unterschiedlicher „Eigen-Wesen“ in ihrer „umfassenden Essenz“ eine wirkende Einheit bilden und substanziell das Selbe sind.

In der inneren Erfahrung können wir dies gut nachvollziehen.

In unserer inneren Erfahrung können wir uns, wie schon angemerkt, jenem einzigartigen Gebiet der objektiven Natur zu wenden, das wir nicht nur von außen, sondern auch unmittelbar von innen kennen:

- dieses einzigartige Gebiet der objektiven Natur sind wir selbst in unserem eigenen leiblichen Bewegen.

Auch hier können wir unterschiedliche Dreiheiten ins Auge fassen. Dabei können wir auch erlebend nachvollziehen:

- wie diese unterschiedlichen Etwas eine Einheit bilden;
- wie sie letztlich ein und das Selbe (die selbe „Substanz“) sind;
- wie sie zusammengehörend am Wirken einer sie „spezifisch umfassenden“ Essenz teilhaben;
- wie dies geschieht, trotz ihres unterschiedlichen Wirkens (trotz ihres unterschiedlichen tatsächlichen Eigen-Wesens, trotz ihrer unterschiedlichen „Eigen-Essenz“).

Wir können uns zum Beispiel selbst in der „Einheit unseres Gewahrens“ differenziert beachten und dadurch unser inneres Geschehen, dem Tatsächlichen nachgehend, „gliedern“:

- in unsere Aufmerksamkeit (*Shen*, Achtsamkeit, Verbinden, Widerspiegeln, Einssein, Lieben, Dasein),
- in unsere Emotionalität (*Xin*, Herz, Mut, Wille, Mächtigkeit, Bewerten, Wertsein)
- und in unser Vorstellen (*Yin*, Bewusstsein, Denken, Wissen, Wort, Gedächtnis).

Wir können dabei „unmittelbar gewahren“, wie wir durch das Zusammenspiel dieser Dreiheit (die eine Einheit bildet) uns:

- einerseits durch unsere Achtsamkeit (*Shen*) uns selbst als eigene Tatsache (*Jing*) zu Bewusstsein (*Yi*) bringen;
- andererseits (unseren Vorstellungen entsprechend, *Yi* entsprechend) die in unserer Emotionalität (*Xin*) in besonderer Weise „gesammelte“ Kraft *Qi* gezielt in unserem Körper, einer Ordnung (*Li*) gemäß, regulieren können.

Es geht hier um ein Zusammenspiel:

- unseres verbindenden und widerspiegelnden „Geistes“ (Achtsamkeit, Liebe, *Shen*);
- mit unserem widergespiegelten „Wissen“ (*Yi*);
- im Dienste unseres den Tatsachen (*Jing*) „gerecht“ (*Li*) werdenden „krafterfüllt-mächtigen Wollens“ (*Xin*).

Die Frage danach, was früher und was wichtiger sei: *Shen*, *Xin* oder *Yi*, ist in dem hier vorgetragenen Gedankengang eine müßige Frage.

Denn dieser Gedankengang geht ja davon aus, dass das *Taiji* (als eine Einheit) sich auf einen Schlag in „Drei“ gegliedert und sich als „Essenz“ (als *Li*) dabei selbst geschaffen hat, bzw. sich immer wieder schafft. Es gilt hier das Selbe wie bei der Gliederung des *Taiji* in die Zweiheit von *Yin* und *Yang*.

Aus christlicher Sicht beschrieb PIERRE ABAELARD (1079-1142), ein abendländischer Denker, der zur Zeit der chinesischen SONG-PHILOSOPHIE (960-1127) lebte, das innere Zusammenwirken:

- von *Shen* (Geist, widerspiegelnde Achtsamkeit, verbindender Liebe, Einssein, Dasein);
- mit dem *Xin* (Herz, Emotionalität, Mut, mächtiger Wille, gerechtwerdendes Bewerten, Wertsein);

- und dem *Yi* (Bewusstsein, Denken, Wissen, Wort, Gedächtnis);

in der Weise, die sichtbar macht:

- wie *Shen* (der Geist, die liebende Güte) durch das *Xin* (durch das Herz, durch die Emotionalität, durch den mächtigen Willen) entzündet;
- und durch das *Yi* (durch das differenzierte Wissen, durch die vernünftige Weisheit) geleitet wird.

ABAE LARD schrieb:

„Der Affekt der Güte Gottes geht im Ausgang von der Macht unter Anleitung der Vernunft zu einer Wirkung über.

Wenn die Macht, die hervorbringt, ausbleibt, wird auf den Affekt kein Effekt folgen.

Wenn andererseits keine weisheitliche Planung den Effekt reguliert und koordiniert, gibt es keinen vernünftigen Effekt.

Überdies braucht man sich für das, was umsichtslos realisiert wird, nicht erkenntlich zu zeigen, noch sollte für Gnade oder ein Gut gehalten werden, was ohne feine Unterscheidung getan wird.“ (S.247)

VII.

PIERRE ABAELARD befasste sich auch intensiv mit dem Verhältnis von „Substanz“, „Essenzen“ und „Propria“. Dies tat er insbesondere im Anliegen, den christlichen Trinitäts-Gedanken in eine klare Sprache zu bringen.

Er ging dabei, ganz ähnlich wie das traditionelle chinesische Denken, vom Wesen einer Zweiheit aus.

Er schrieb⁵:

„Wir wollen nun die Vielheit zweier Relationsbegriffe als ein Ganzes ins Verhältnis zu den Begriffen für sich setzen, z.B. die Vielheit ‚Herr und Knecht‘ ins Verhältnis von ‚Herr‘ oder ‚Knecht‘.

Weder ‚Herr‘ noch ‚Knecht‘ scheint früher zu sein als die Vielheit, mit der sie notwendig zugleich Sein haben. Kann es doch den Herrn nicht geben, wenn es nicht zugleich mit ihm den Knecht gibt.

Deshalb sind, wenn der Herr existiert, beide notwendig zugleich, was bedeutet, es gibt die Vielheit als eine solche.“ (S. 169)

Und in Bezug auf die christliche Dreieinigkeit merkte er an:

„Der Vater ist ‚nicht ein anderes‘ (non aliud) als der Sohn und der Heilige Geist, und der Sohn ‚nicht ein anderer‘ als der Heilige Geist.

*Nicht gibt es, ich betone, der Natur nach ein anderes, weil jede dieser drei Personen **dieselbe** göttliche Substanz ist.“ (S. 87)*

„Fazit: Die göttliche Substanz ist absolut singulär und unik.

In ihr gründen die drei Personen dergestalt, dass jede Person von der gleichen Substanz wie die andere ist.“ (S. 95)

*„Der Vater hat seinen Namen nur daraus, dass er **mächtig** ist;*

*der Sohn daraus, dass er **unterscheidend**, d.h. mächtig zur Unterscheidung ist;*

*der Heilige Geist daraus, dass er **gütig** ist.“ (S. 143)*

⁵ PETER ABAELARD: „*Theologia Summi boni – Tractatus de unitate divina*“ („Abhandlung über die göttliche Einheit und Dreieinigkeit“. Übersetzt von. URSULA NIGGLI). Hamburg 1991, ISBN 3-7873-1022-3.

„Wenn wir nun genauer ausführen möchten, was [der Ausdruck] 'Person in Gott' meint:

Er bedeutet präzise soviel, wie wenn wir sagen, dass er **entweder** Vater ist, d.h. mächtig, **oder** Sohn, d.h. weise, **oder** Heiliger Geist, d.h. gütig.

[Andererseits] bedeutet ‚Gott ist drei Personen‘:

Er ist Vater **und zugleich** Sohn **und** Heiliger Geist.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind ‚drei voneinander gesonderte Personen‘, meint schließlich: **Keine** von ihnen impliziert im Wechsel dergestalt die andere, dass er insofern, als er Vater ist, d.h. mächtig, Sohn ist, d.h. unterscheidungskräftig, und umgekehrt, oder dass er insofern, als er Vater ist Heiliger Geist ist, d.h. gütig, und umgekehrt, oder dass er insofern, als er Sohn ist, Heiliger Geist ist, und umgekehrt.“ (147)

VIII.

Wenn wir nun begrifflich:

- den „Heiligen Geist“ als die verbindende Güte und die eins-seiende Liebe mit „Shen“ zusammendenken;
- den energisch mächtig seienden, krafterfüllten und gerecht werdenden „Vater“ mit „Xin“ und „Li“;
- und den unterscheidungskräftigen und wissenden „Sohn“ mit „Yi“

dann ergibt sich eine ähnliche Dreiheit unterschiedlicher „Eigen-Essenzen“ (Eigen-Wesen, *Propria*):

- die in ihrem „umfassenden Wesen“ (in der „umfassenden Essenz des tätigen Gewahrens“) eine Einheit bilden;
- und von der selben „Substanz“ (*Qi*) erfüllt sind.

Um die Dreiheit unterschiedlicher „Eigen-Essenzen“ (*Propria*) als eine Einheit zu erklären, bedarf es gedanklich:

- einer zu „Grunde“ liegenden „Substanz“, die alle drei „Eigen-Essenzen“ als „Dasein“ erfüllt;
- und einer werdenden „umfassenden Essenz“, an der die „Eigen-Essenzen“ konkret teilhaben.

An die Stelle der „Substanz“ können wir nun begrifflich das „Qi“, für die verschiedenen unteilbaren aber gliederbaren „Essenzen“ das „Li“ setzen.

PIERRE ABAELARD brachte zu dieser wichtigen Unterscheidung von „Substanz“ und „Essenz“ folgenden Gedanken:

„Es bedarf einer folgenreichen und tiefangelegten Unterscheidung, damit die singuläre Identität der Substanz und die unteilbare Einheit der Essenz nicht zum Hindernis für die Verschiedenheiten der Personen gereicht, oder umgekehrt die Verschiedenheit der Personen zum Hindernis für die Singularität der Substanz:

- *Gott ist **ineins** nur einer in der Singularität der Substanz;*
- *und er ist dreifältig in der Unterscheidung dreier Personen.“ (S. 97)*